

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

37 (25.1.1915) Mittag-Ausgabe

# Badischer Beobachter

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Fernsprecher 535

Postfach: Karlsruhe 4844

Ersteinst während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Voranzahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltweit) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jedweder Art, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“  
Wandkalender, Taschensfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die lebenswichtige kleine Zeit oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf., Plaz, Kleiner- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Plaz-Vorbericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif.  
Bei Nichterhaltung des Zieles, Glacéerhebung, zwangsweiser Beilegung und Kontursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.  
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen.  
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Nekrolog: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

## Vom Krieg.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 24. Jan., vorm. (W.L.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnenwald wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Im Ostpreußen und im nördlichen Polen keinerlei Veränderung. Unser Angriff gegen den Sucha-Abchnitt bei Porzomow war erfolgreich. Heftige Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abge schlagen. Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich Dyzno scheiterten. Oberste Heeresleitung.

### Große Erfolge deutscher Flieger.

Berlin, 23. Jan. Nach Pariser Meldungen unternehmen, wie der Lokalanzeiger aus Kopenhagen erzählt, gestern Mittag 8-10 deutsche Flieger einen erfolgreichen Angriff gegen Dünkirchen. Grobtreue Bomben wurden niedergeworfen, die größtenteils ihren Zweck erfüllten. Ein großer Militärstützpunkt, der mit verbleibenden Vorräten für die belgischen und englischen Truppen gefüllt war, wurde mehrmals getroffen. Er geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Auch sonst wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. Ungefähr 20 Personen wurden getroffen, darunter 7 getötet. Bei der Verfolgung gelang es, ein deutsches Flugzeug zum Landen zu zwingen. Die beiden deutschen Flieger wurden gefangen genommen.

Nach einer Privatmeldung aus Nancy hätten die gegen den dortigen Hauptbahnhof und den benachbarten schweren Geschützpark gerichteten Fliegererfolge an den wichtigen Punkten Erfolg erzielt. Die von einer deutschen Fliegergruppe in Dünkirchen und Umgebung verurteilten namhaften Schäden sowie die genaue Anzahl der Verwundeten und Toten werden geheim gehalten.

### Ein siegreiches Seegefecht.

Berlin, 24. Jan. (W.L.B. Amtliche Meldung.) Bei einem Vorstoß seiner Majestät Panzerkreuzer „Sevli“, „Dersflinger“, „Blücher“ und „Moltke“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streikraften in der Stärke von fünf Schlachtschiffen, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden sieben Seemeilen West-Nordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisherigen Meldungen ist auf qualitativer Seite ein Schlachtschiff, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streikräfte sind in die Häfen zurückgekehrt. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: Gen. Behndt.

### Die Helden von Tlingtau.

Berlin, 23. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgem. Ztg. meldet: Die deutsche Gesandtschaft in Peking hat laut brieflicher Mitteilung folgenden Befehl des Kaisers erhalten: „In wärmster Anerkennung für die heldenmütige Verteidigung Tlingtaus verleihe ich dem Kapitän z. S. v. Meyer-Waldeck das Eisene Kreuz 1. Klasse. Ich behalte mir vor, in weitgehendem Maße auch die Offiziere der Besatzung der Festung zu belohnen, ebenso die Tapferen von der Kaiserin Elisabeth.“  
Sie alle werden aber den schönsten Lohn in der Bewunderung finden, die ihnen über die Grenzen des Heimatlandes hinaus gezollt wird. Mit Freuden habe ich vernommen, daß die Verluste verhältnismäßig gering sind. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten sind sobald wie möglich telegraphisch mitzuteilen.  
W i l h e l m I. R.

Berlin, 24. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger erzählt über das Schicksal der Sanitätsoffiziere des Gouvernementslazarets Tlingtau, daß sie nicht mit der übrigen deutschen Besatzung nach Japan in Kriegsgefangenschaft gebracht, sondern mit der Bahn nach Tsinanfu befördert wurden, wo sie dem amerikanischen Konsul und von diesem dem deutschen Konsul übergeben worden sind. Die Seren haben sich von Tsinanfu nach Tientsin begeben.

### Fremde Militärattachés an der deutschen Ostfront.

Berlin, 23. Jan. (W.L.B.) Die Militärattachés der neutralen Staaten (betreten sind: Schweden, Rumänien, Spanien, Italien, Nordamerika, die Schweiz, Brasilien, Chile, Argentinien) sind auf ihrer Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz in Petrograd angekommen, nachdem sie die Schlachtfelder in Ost- und Westpreußen und die deutschen Truppen dort besucht hatten. Sie werden ihre Reise entlang der Schlachtfront in Polen fortsetzen. Bezeichnend ist es, daß in Rußland die Militärattachés neutraler Staaten noch nicht an die Front gelangt sind. Die Attachés der verbündeten Seere befanden sich im russischen Hauptquartier, während die neutralen in Petersburg gehalten werden. In Frankreich befinden sich die Militärattachés in Bordeaux bezw. Paris und machen bisweilen Ausflüge an bestimmte Teile der Front.

### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Niederlage der Russen in der Bukowina. Wien, 23. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 23. Jan.: In Polen, Westgalizien und in den Karpaten keine wesentlichen Ergebnisse, stellenweise Geschützkampf, sonst Ruhe.

Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellungen in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kirlibaba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Die Versuche des Gegners, über Jabowin und Kirlibaba weiter Raum zu gewinnen, sind daher vollkommen gescheitert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.  
Wien, 24. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. Januar mittags. In der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. In einigen Abschnitten Geschützkampf und Mörserfeuer. Durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals einige Schützengräben.

Auch in den Karpaten ist die Situation im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Bahnhöfen vorgehenden Stellungen wurden die Russen zurückgedrängt. In der Bukowina herrscht nach den letzten, univertierten erfolgreichen Kämpfen Ruhe. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

### Die Positionskämpfe zwischen Dunajec und den Karpaten.

Aus dem Kriegspressequartier meldet der Verichterstatler Lenhoff am 22. Januar: Die Kämpfe zeigen den Charakter eines winterlichen Gebirgskrieges. Der gegenwärtige Positionskampf zwischen Dunajec und den Karpaten um den Raum um Gorbow ist tief verschneit; die Positionen reichen bis zu den höchsten Kammböden. Tragtiere vermitteln die Verpflegungszufuhr; die Zufuhren auf den vereisten Pässen verfallen. Trotz der strengen Kälte begreifen die Truppen den Eintritt des winterlichen Winters. Die Regenperiode brachte, wie mir der Kommandeur des dortigen Kampfschnittes, Feldmarschallleutnant Kralliec, erzählte, unendliche Mühseligkeiten. Im Artillerie-Abchnitt sind förmliche Unterbaustraßen aus Stroh. Die Stellungen reichen bis dicht vor Gorlice. Die Russen bereiten die Möglichkeit der Aufgabe ihrer gegenwärtigen Linie vor. Deutlich sah ich durch's Glas Arbeitskolonnen, die weit hinter der jetzigen Front neue Positionen ausbauen. In der vorderen Schützengrabenlinie erlebte ich wiederum freudige Siegesüberfreude. Die Stellungen in den wasserfreien Unterländern sind warm; die Verpflegung ist überaus reichlich.  
Weitere Telegramme siehe dritte Seite.

## Die Enzyklika Ad beatissimi Apostolorum Principis Benedikts XV. im Lichte des kirchlichen Lebens.

Von Univ.-Prof. Dr. Emil Göller (Freiburg i. Br.). (Fortsetzung.)

### III. Die innerkirchliche Bedeutung der Enzyklika.

Die Enzyklika wendet sich nun im zweiten Teile den eigenen Angelegenheiten der Kirche zu. Der Papst gedenkt zunächst seine Vorgängers Pius X., der durch die Heiligkeit seines Wandels eine Fülle des Apostolischen Stuhles geworden, um in wenigen inhaltsvollen Sätzen dessen Wirken zusammenzufassen: „Durch sein Bemühen ist allenthalben im geistlichen Stande der religiöse Eifer neu belebt, die Frömmigkeit des christlichen Volkes wieder geweckt, im Leben der katholischen Vereine ist Eifer und Eifer gefördert worden; Wissenschaften sind neu errichtet oder der Zahl nach vermehrt; für die Erziehung des heranwachsenden Alters wurde den kirchlichen Vorrichtungen gemäß und unter glücklicher Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse aufs Beste gesorgt; von den Lehrstühlen der heiligen Wissenschaft ist die Gefahr unfruchtlicher Neuerungen verbannt; die kirchliche Musik steht im Einklang mit der Erhabenheit der heiligen Geheimnisse, welche sie verherrlichen soll, Reichtum und Glanz der liturgischen Feier ist gemehrt; durch Errichtung neuer Missionen für die Völkern des Evangeliums wurde die Verbreitung der christlichen Lehre gefördert.“

Benedikt XV. schätzt die Verdienste seines Vorgängers hoch ein, sie sind groß und wert, daß „sie die Nachwelt in dankbarem Andenken bewahre“. Aber es gibt noch immer zu tun, solange der Acker des Familienalters offen steht. So entwickelt der Papst sein Programm in einigen Punkten, die der besonderen gegenwärtigen Lage der Kirche entsprechen. In erster Linie legt er Gewicht darauf, die Kontinuität in der kirchlichen Regierung zu wahren und auf dem Erbe, das Pius X., als Frucht seiner unermüdbaren Fürsorge hinterlassen hat, weiter zu bauen.

Fassen wir zunächst im Zusammenhang hiermit die Stellung des Pontifikats Pius X. im Rahmen der neueren Kirchengeschichte ins Auge, so erschließt sich uns sofort die Erkenntnis, daß die in ihm zur Geltung gebrachten Grundgedanken keineswegs neu waren, aber mit einer Festigkeit des Willens, einer Kraft der Ueberzeugung ins Leben umgesetzt wurden, wie das nur bei einer starken Persönlichkeit der Fall sein kann. Pius X. war ein Mann von unbeeugsamem Willen, der, gemäß durch langjährige Mühe, bis zu den äußersten Konsequenzen ging und sich in den strengsten Maßnahmen Geltung zu verschaffen suchte. Zur Totdrängende Energie verrät auch sein Kopf. Daneben die weichen Ringe seines Antlitzes voll Milde und Güte, die leichten Wellen einer in Friede und stiller Freude aufgehenden, auch dem Schmerz und Ederz nicht abgeneigten Stimmung, die uns ebenso wie das lichte Auge den Abglanz innerer Seelenharmonie verrät. Der Pontifikat dieses Papstes, nach außen hervortretend durch den kirchlichen Kampf mit Frankreich und gegen die philosophischen Verirrungen der Zeit, nach innen bemerkbar durch den Ausbau der kirchlichen Verfassung und des kirchlichen Rechts, außerordentlich fruchtbar in der Gesetzgebung, tiefgehend in den Reformen, auch in künstlerischer, wissenschaftlicher und sozialer Hinsicht tätig, wie die Erweiterung der päpstlichen Bibliothek, der Ausbau der Sternwarte, die Gründung wissenschaftlicher Institute, die Reform des theologischen Studienwesens und die Förderung des kirchlichen Berufswesens in Italien zeigen, in seiner ganzen Tendenz auf das Uebernatürliche, das innere Leben der Kirche gerichtet, wird ohne Zweifel große Furchen in der Geschichte hinterlassen. Unwillkürlich erinnert man sich des gewaltigen Bonifatius VIII. und seines Bildes in den Grotten von St. Peter, bei dessen Zeichnung Ernst Steinmann, überwältigt von den milden, fast noch jugendlichen Zügen des Papstes, die Worte prägte: „Man vergißt die erbitterten Kämpfe des ungeliebten Mannes mit Wilibrod dem Schönen von Frankreich, man erinnert sich gerne jener rührenden Episode von Anagni, wie der Befreite eben die Frauen um Brot anbrach und wie die Spenden Kassa und Marktplätze füllten.“ Andererseits ist der Unterschied der beiden Päpste, die auf der Höhe einer großen Entwicklung des kirchlichen Lebens stehen, und beide, wie der Bruch zwischen Frankreich und dem abotolischen Stuhle zeigt, auch in der früheren Geschichte überrollende Mächte hatten, nicht zu verkennen. Soeben wir ab von dem Unterchiede der Zeit und den vielfach anders gelagerten, durch die fortschreitende Entwicklung bedingten Verhältnissen der Gegenwart, so war Bonifatius VIII., dessen Persönlichkeit durch die umfassenden

Forschungen S. Finkes vollständig neu herausgearbeitet worden ist, ein Mann, auf dessen Schultern ein ganzes Zeitalter ruhte, der in sich die ganzen Kulturideale seiner Epoche barg, dessen Werkstand, wie Arnold von Villanova sagt, den Scharfbild des Adlers besaß, dessen hervorragende geistige Begabung und Kenntnis in den Wissenschaften ebenso gerühmt wird, wie seine Gewandtheit in der hohen Politik (Finko, Aus den Tagen Bonifatius VIII., S. 290 ff.), eine Persönlichkeit mit scharfen Konturen, daher auch vielfach anstößend und ungeliebt, der Größe seiner Stellung sich wohl bewußt und und getragen mehr von Gesichtspunkten der äußeren Machtstellung, während Pius X., ohne Zweifel gleichfalls eine kraftvolle Natur, nicht ohne Ecken und zugleich unerbittlich in der Durchführung dessen, was er als richtig erkannte, aber trotzdem persönlich demütig, vor allem auf die religiöse Verinnerlichung wie in seinem Leben, so auch in seinen Regierungsmassnahmen, die einerseits von weiten, auf das Ganze gerichteten Gesichtspunkten getragen, doch andererseits wieder vielfach nur auf die von ihm aus eigener Erfahrung gekannten italienischen Verhältnisse eingestellt waren, mit der ganzen Kraft seiner Ueberzeugung und seines Willens drang.

Bonifatius VIII. und Pius X., beide erfüllt von dem kraftvollen Willen, ihre Rechte bis zur äußersten Konsequenz zur Geltung zu bringen. Diese Gegenüberstellung führt von selbst zu einer Betrachtung der kirchlichen Entwicklung der neuesten Zeit im Lichte der großen Epoche des 12. und 13. Jahrhunderts. Der wer möchte verkennen, daß wir nach dem Zusammenbruch der Aufklärungsbewegung eine Repräsentation großer Stils auf den verschiedensten Gebieten innerhalb des Katholizismus erleben, daß Theologie und Philosophie auf die unsterblichen Meister des 13. Jahrhunderts zurückzuführen und in einer Reihe epochenmachender Werke Thomas von Aquin und seine Schule eine förmliche Wiedergeburt erleben, daß die gotischen Dome, in ihrer unergleichlichen Systematik, in ihrer einheitslichen und doch vielfältigen Gliederung, in der logischen Konsequenz ihres Aufbaues und ihrer himmelanstrebenden Tendenz ebenso wie die theologischen Summen das Autoritätsprinzip, wie es im Sacerdotium und Imperium zur Geltung kam, wunderbar veranschaulichend, eine förmliche Auferstehung feiern, und selbst die profane Kunst sich dieser Entwicklung nicht entziehen konnte, daß wie das Kunstschaffen auf dem Gebiete der Architektur, die der vollendete Ausdruck der Gesamtrichtung der jeweiligen Kulturströmung ist und von ihr bedingt erscheint, auch die Geschichtsschreibung wieder auf die Denkmäler der großen Kaiserzeit zurückgriff und an ihnen sich verjüngte und bildete, daß schließlich nach den letzten schlagelagenen auch innerhalb der kirchlichen Kreise hervorgetretenen Veruche des Absolutismus, ähnlich wie einstens vor Gregorius VII. Zeit, dem Staatskirchentum Geltung zu verschaffen, die kirchliche Gesetzgebung und Rechtsentwicklung zu einem ungeahnten Aufschwung führte, und wie im Zeitalter der Kodifikation des 13. Jahrhunderts, unter Pius X., dessen Name dadurch für alle Zeiten unsterblich sein wird, durch die von ihm herbeigeführte und nahezu zum Abschluß geführte Schöpfung eines neuen kirchlichen Gesetzbuches ihren Höhepunkt erreichte.

Der Verfasser gibt nun im folgenden einen längeren geschichtlichen Exkurs über die Stellung des kirchlichen Lebens des Hochmittelalters im Rahmen der Gesamtkultur, die grobartige Ausdehnung des Autoritätsprinzips in der kirchlichen Gesetzgebung und im Recht, der theologischen und philosophischen Summen wie in der Kunst der Gotik, über das Hervortreten des individualistischen Prinzips und die dadurch bedingten gegenständlichen Strömungen des extremen Subjektivismus und des kirchlichen Systems bis zur Reformation, über die mittleren Strömungen des am Autoritätsprinzip orientierten Individualismus und die darauf aufbauende Reform der vortridentischen Zeit, über die Zusammenfassung des Ganzen durch den hl. Ignatius und die Stellung und Bedeutung des Jesuitenordens, die Neugestaltung des kirchlichen Lebens im Sinne der großen, hauptsächlich unter dem Einfluß der germanisch-eltischen Kultur lebenden Zeit des 13. Jahrhunderts durch die romanischen Völker als Träger der neu erwachenden scholastischen Bewegung und der Kunst, die nun in den weiten Hallen des Barock mit feinen Bogenpannungen und Kuppeln der Autoritätsgedanken bewirkt, über die Ursachen dieser Bewegung, ihre Bedeutung und Weiterführung in den folgenden Jahrhunderten, schließlich über die Stellung der Philosophie und die gallikanischen und staatskirchlichen Strömungen im Zeitalter des Absolutismus, die große historische Bewegung, die vorwiegend vom Katholizismus getragen ist, im 17. und 18. Jahrhundert, um von da, vom Konzil von Trient ausgehend, das Erwachen und Aufblühen des kirchlichen Lebens, das auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet wieder eine

Erneuerung des Zeitalters der Hochscholastik und Gotik darstellt, überzugehen. Diese Ausführungen würden den einer Zeitung gesteckten Rahmen überschreiten und müssen deshalb hier in Wegfall kommen.

IV. Kirchliche Neuorientierung.

Gegenüber den Umwälzungen der neueren Zeit sah sich die Kirche genötigt, eine Neuorientierung vorzunehmen. Auf philosophisch-theologischem Gebiete erstreckt das System der im Geiste des hl. Thomas gehaltenen Neuscholastik, das in einer Reihe bedeutender Werke zur Darstellung kam, im Betrieb der theologischen Wissenschaften eine völlige Umgestaltung analog der Erneuerung des kirchlichen Geistes herbeiführte, und zunächst, wie das in der Natur der Sache lag, auf dem Gebiete der Theologie nach der Spekulation Seite von Männern wie Perrone, Meitzen, Franzelin, Heinrich Besh, Gutberlet, Willot, vor allem aber dem geistesgemäßen Schenke angebahnt wurde, während die Nezeit den Schwerpunkt nach der philosophischen Seite und zwar auf die Erforschung der Geschichte derselben gelegt und durch die hochfrequenten Ergebnisse der Arbeiten des im Gertling-Bücherei geführten gelehrten Kreises, der Löwenher Schule (Mercier, de Wulf, Mandonnet), der Studien von Ehrle-Denise und anderer Mitglieder des Ordensstandes, zunächst vorwiegend in Deutschland und Belgien, dann aber auch in den anderen Ländern, namentlich in Frankreich, das ganze Studium des scholastischen Systems in weitgehendem Maße gefördert hat.

Die große Reformtätigkeit des Konzils von Trient, das die ungelunden Auswüchse des spätmittelalterlichen Systems beseitigte, erlebte zunächst ihre Erfolge im Zeitalter der Gegenreformation und des 17. Jahrhunderts auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens, der Seelsorge und Rechtswissenschaft (Sánchez, De Uccia, Thomassin, Meiffenbühl, Schmalagraber) trat aber, gehemmt durch die Strömungen des 18. Jahrhunderts zurück, um nun mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts nachhaltig einzusetzen und das ganze kirchliche Leben zu durchdringen. Die Auseinandergerungen mit den modernen Staaten (Konfessionen) führten, freilich unter Preisgabe oder Zurückstellung mancher seit Jahrhunderten geübten Rechte, zu einer neuen Orientierung auf dem Gebiete der Seelsorge; manche durch die Zeitverhältnisse bedingte Erscheinungen und Institutionen der früheren Perioden konnten beibehalten oder modifiziert werden; dies alles wie die durch die Gesamtentwicklung des Katholizismus gegebenen Anregungen führten zu einem gewaltigen Aufschwung, dessen Höhepunkt wir in der programmatischen Stellungnahme Leo's XIII. zum modernen Staat und den in ihm hervortretenden sozialen Strömungen, wie in der Reform- und Modifikationsfähigkeit Bius' X. zu erblicken haben.

Parallel damit ging die Blüte der Kunst, das Wiedererwachen der mittelalterlichen Stile, vor allem der Gotik im Norden, während der Süden sich noch immer, seiner psychologischen Veranlagung entsprechend, an den Barock anlehnte, ein Zeichen, daß die in beiden Stilen zum Ausdruck gebrachten Formen nicht unbedingt notwendig sind, einen neuen kirchlichen Zukunftssinn zu gestalten, sofern nur die dem philosophisch-theologischen System im Zeitalter der Gotik und des Barock entsprechende in ihnen zur Darstellung gebrachten Prinzipien eingehalten werden. Daß man in Rom bei vielen neueren Bauten wieder auf die Zeit des Frühmittelalters zurückgegangen ist, ist eine ebenso interessante Erscheinung, wie die in verschiedenen Reformen (Kirchenrengung, Liturgie) Bius' X. hervorstrahlende Tendenz, der vor-mittelalterlichen Zeit sich zuzuwenden.

Die glanzvolle Stellung der Kirche in der Gegenwart, die uns an die Zeiten des 13. Jahrhunderts und Innocenz' III. zu dem Leo XIII. sich besonders hingezogen fühlte, erinnert, brachte von selbst mit sich, daß die Päpste wieder mit besonderem Nachdruck, ihrer hohen Mission entsprechend, ihre Rechte betonten. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit

legten die Betonung des engeren Anschlusses der Katholiken an das Oberhaupt der Kirche und die Bischöfe nahe. Andererseits sah und sieht sich die Kirche nach der Reformation und gegenüber der Entwicklung der Philosophie und gegenüber der Entgegnung in viel stärkeren Gegensatz zu den außer ihr liegenden Richtungen, Anschauungen und Systemen gestellt. Die Gefahr einer Eröbnung des kirchlichen Gedankens, die bei dem ständigen Zueinanderliegen des modernen Lebens mit seinen Aufgaben und Forderungen der Gegenwart in noch viel größerem Maße als früher gegeben ist, mußte unter allen Umständen rechtzeitig erkannt und als solche gekennzeichnet werden, namentlich wenn die Erkenntnis durchleuchtet, daß das Gesamtentfalten der Zeit sich wieder auf einer absteigenden Linie bewegt. So verstehen wir die energische Betonung der Philosophie und Theologie des Zeitalters der Scholastik durch die Päpste, so auch im Zusammenhange der gegenwärtigen Strömungen die warnenden Kundgebungen derselben, so vor allem die Enzyklika Pascendi Bius' X., die von der Geschichte einmal, ganz unabhängig von den damit verbundenen, zeitlich bedingten Disziplinarmassregeln, als eines der bedeutendsten Dokumente des kirchlichen Lebens der Neuzeit beurteilt werden wird, gegenüber den von ihm bekämpften, besonders in den romanischen Ländern innerhalb des Katholizismus hervorgetretenen neuen philosophischen Strömungen. Wenn diese in Deutschland weniger hervortreten, so liegt das darin begründet, daß hier, wie schon von anderer Seite mit Recht betont wurde, die Auseinandergerungen mit der modernen Philosophie schon früher erfolgt waren und der ständige Kontakt mit der Gesamtentwicklung ohnehin schon zur steten Orientierung gegenüber dem Dogma mächtig. Die Enzyklika weist nicht nur auf die philosophischen Gefahren, sondern auch auf die der historischen Methode. Wie viele Mißverständnisse haben sich daran geknüpft. Ist nicht gerade die historische Methode mit ihrer scharfen Beobachtung der geschichtlichen Vorgänge die große Errungenschaft der Gegenwart, die das Mittelalter zwar nicht kannte, die aber doch gerade von den großen katholischen Kirchenhistorikern des 17. und 18. Jahrhunderts im Anschluß an die Anregungen des Renaissancezeitalters zuerst in großen Stile gehandhabt wurde? Und diese Errungenschaft soll preisgegeben werden? Keineswegs. Wenn aber die Kirche gegenüber der zersetzenden Kritik der Offenbarungsurkunden zur Vorsicht mahnt, ihren göttlichen Charakter betont, so schließt sie damit das Heilige und Christliche, was wir besitzen, und trägt damit der Laienwelt Rechenschaft, daß historische nicht durch fader feststehende Tatsachen und objektive Quellenangaben gemessene Erkenntnisse nur einen relativen Wert besitzen und die Beweismittel der an sich berechtigten inneren Kritik, deren Verirrungen auf rein neutralem Gebiet leider nur zu oft festgestellt werden müssen, von der subjektiven Auffassung des Kritikers bedingt sind. Und wenn sie mahnt, daß wir bei Erforschung der Literatur der Kirchenväter, indem wir die historische Methode voll und ganz zur Geltung kommen lassen, stets die Gesamtentwicklung des kirchlichen Lebens im Auge behalten und in dem betreffenden Autor zugleich einen Träger der kirchlichen Tradition erblicken, der gewiß irren kann, aber doch in seiner ganzen Stellung zum Glaubensbekenntnis ewigwählig zu werden verdient, so muß das einem katholischen Kirchenhistoriker als selbstverständlich erscheinen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 25. Januar 1915.

Keine Not in Deutschland.

Zum Belege dafür gibt die Deutsche Tageszeitung, folgende im Vorwärts veröffentlichte Ankündigung des Gewerkschaftsbundes wieder: „Samstag, den 23. Januar: Vorkriegsartig und Schlemmerabend. Prima holländische Hummern, frisch, lebend, durch-

schnittlich ca. ein Pfund, die halbe Summe mit Remoulade 80 Pfg., prima holländische Luchtern, schwere, feste Ware, 6 Stück 80 Pfg., Delikat-Kaviar, grau und großkömig, à Portion 80 Pfg., Schlemmer-schnitte 80 Pfg., Nierenlangenspargel, 7 Stangen, Summe-Mayonnaise, reine, echte Mayonnaise à Portion 80 Pfg.“ Treffend bemerkt dazu die Deutsche Tageszeitung: „Wenn man diese Anzeige im Auslande liest, wird man sich wohl davon überzeugen können, daß von einer in Deutschland herrschenden Not nicht die Rede sein kann.“

Ausland.

England.

Berlin, 23. Jan. Laut Post, 23. Jan. wird in einem schweizerischen Blatt ausgeführt, daß an der langen Dauer des Krieges hauptsächlich England schuld sei. Seine Kriegführung bestimme nur aus einem Verstoßen der Feindesflotten, aus der wirrigeren Handelskonfurrenz und aus einer Spekulation auf die Arbeit seiner Verbündeten.

Berlin, 23. Jan. Von der holländischen Grenze meldet die Kölnische Zeitung: Die Morning Post legt dar, daß England sich in einer fürchterlichen Lage befindet, falls es dem Feind gelingen würde, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Die Steigerung der Getreidepreise drohe zu einer Katastrophe für die unbemittelte Bevölkerung zu werden, zumal England beinahe 37 Prozent der gesamten Getreideausfuhr sämtlicher Getreide liefernden Länder in sich aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen.

Baden.

Karlsruhe, 25. Januar 1915.

Die außerordentliche Tagung des Landtags.

Wie der Staatsanzeiger meldet, wird die außerordentliche Tagung des Landtags am Donnerstag, den 4. Februar, vormittags halb 10 Uhr, im Auftrage des Großerzogs von dem Staatsminister Dr. Freyherren v. Dutsch eröffnet werden. Der Staatsminister hält eine kurze Ansprache und nimmt die Vereidigung der neuernannten Mitglieder vor. Hierauf treten die Erste und die Zweite Kammer in ihre Beratungen ein.

Widerprüfche.

In dem so übertriebenen Artikel in der Sonntagssnummer war am Schluß eine falsche Zeile eingefügt und eine richtige weggelassen. Der Satz mußte lauten:

„Man verleihe uns wohl: So begreiflich es wäre, wenn wir den Wunsch ausdrücken, angesichts des gewaltigen Ansehens, in dem wir uns befinden, sei es an der Zeit, ein von uns stets als ungerecht angesehenes und bezeichnetes Ausnahmeweis anzuhängen, so geht unsere Bitte hier doch nicht auf. Aufhebung des Gesetzes, sondern nur auf das, daß Widersprüche, die in der Handhabung des Gesetzes tatsächlich vorhanden sind, aufgehört und für die Folge unmöglich gemacht werden.“



Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Gerichtsassessor Karl Roth, Lt. d. R. Otto Gutsch und Gebr. im Regt. 109 Carl Rehmann, sämtliche von Karlsruhe, Gebr. im Regt. 111 Maler Emil Koppmann von Rastatt, Unteroff. Johann Meßinger von Ottersweier, Referent Felix Merkel von Langenbrand, Unteroff. Ferdinand Maier von Gottenheim, Landwehrmann Emil

Gebhardt von Teningen, Kriegsfreiwilliger Stan. Friedel Wilhelm Straub und Gebr. d. R. Kaufmann Ludwig Ellwanger, beide von Freiburg, Unteroff. d. R. im Regt. 118 Gebr. Wehrle von Breitenau, Landwehrmann Gartner, Emil Nampeger von Reiberg, Inf. Rudolf Mier von Teningen, Gren. Franz Joseph Waidele von Rastbrunn, Musk. Johann Moos von Höttingen, Karl Krieger von Engen und Referent im Regt. 109 Metzgermeister Karl Fahr, von Konstanz, Prüfling Rudolf Müller von Würm bei Bfrozheim, Kaufmann Ernst Reyle von Bfrozheim, Unteroff. d. R. Straßenbahnschaffner Georg Gäbele von Brötzingen, Kriegsfreiwilliger Rudolf Stark, Gebr. Adolf Schuler und Musk. Karl Döger, sämtliche von Göttingen, Regierungsbaumeister a. D. Leutnant d. R. im Regt. 111 Theo Müller, Ing. beim Gebäud. Tiefbauamt Karlsruhe, Ritter des Eisernen Kreuzes, Inf. Viktor Baumgärtner von Reuthardt bei Bruchsal, Philipp Eberwein von Blaufeld und Unteroff. d. R. im Regt. 169 August Reese von St. Ligen bei Heidelberg.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Hauptmann der Landwehr im Reserve-Infanterie-Regt. 110 Gebrüder Karl Hiller von Durlach und Leutnant im Reserve-Infanterie-Regt. 206 Rang von Donaueschingen. Beide besitzen auch das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Regimentsmeister der Reserve im Feldartillerie-Regt. 30 Otto Schmidt von Karlsruhe, Gefreiter Stahlgewehr Hermann Kaff, Gefreiter Kaufmann Oscar Schneider, Kriegsfreiwilliger Schloffer Heinrich Bichhoff, sämtliche von Bfrozheim, Unteroffizier Peter Luz von Dudenheim bei Bruchsal, Referent Ludwig Schwarz von Mannheim, Regimentswachtmeister Joseph Schärer von Friesenheim, August Godard von Oppenau, Stabsarzt Dr. Eduard Gerber, städtischer Schulrat in Freiburg, Feldwebel Both vom Billinger Bat., Gruppenführer Hans Wächle von Konstanz.

Chronik.

Baden.

Obenheim, 23. Jan. (Auszeichnung.) Landwehrmann Hermann Rehler, der kürzlich für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, erhielt neuerdings noch dazu die Silberne Hohenzollerische Verdienstmedaille mit Schwertern unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. Wäre der also beehrte diese Auszeichnung recht lange mit Stolz und Ehre tragen.

Kirrlach (A. Bruchsal), 24. Jan. Von den 498 hiesigen Kriegern sind 17 gefallen. 11 haben das Eiserne Kreuz, eine größere Anzahl die Friedrichs-Medaille, 4 befinden sich in französischer Gefangenenschaft in Aurillac, Besfort und auf Rochelle und 1 ist vermißt. In der Jugendwehr üben gegenwärtig 115 Mitglieder des Badeschützenvereins.

Heidelberg, 24. Jan. Bei einer Explosion auf einem Fabrikgelände wurde der verheiratete Ingenieur Geibel durch abgepragte Metallstücke getötet. Der 34jährige Portier Karl Friedrich Brod auf dem Gieße beim Industriehafen ein und ertrank. : : Badberg, 24. Jan. Beim Aufstellen von Masten für die elektrische Leitung wurde Zimmermann Engler von Wöhringen von einem umstürzenden

Stimmungsbilder aus dem Feld.

IV.

Die Schwarzwälder tun ihre Pflicht.

Von Waldau erhalten wir folgende Zuschrift: Stelle Ihnen folgenden Feldpostbrief eines Unteroffiziers von einer Maschinengewehr-Kompagnie des Regiments Nr. ... zur Verfügung:

Es ist Weihnacht und ich freue mich besonders, Dir noch mit gesunder Hand einige Zeilen schreiben zu können. Bei uns allen ist jetzt doppelte Aufmerksamkeit auf die Feinde. So bemühe ich diese Nacht, um Dir beim Schenken einer kleinen Dellampe, welche aus einem Eisenwarengeschäft aus La Basse stammt, einen Brief zu schreiben. Zwar ist die Nacht ziemlich ruhig, auf beiden Seiten fallen nur wenige Schüsse. Auch ist die Nacht hell, ein feindlicher Heberfall würde also unter allen Umständen scheitern. Aber lieber lege ich mich bei Tage aufs Ohr in meinem Mausloch, das ich Dir kurz beschreiben will. Also höre! Vor uns auf etwa 150 Meter liegt der Franzose ebenfalls im Schützengraben. Unser Graben ist etwa 2 Meter tief und 1/2 Meter breit und zieht über eine ganz leichte Erhöhung in dem fast ganz ebenen Gelände, über das schon seit Wochen Angeln pfeifen, die Geschütze brüllen und der Kampf tobt. Bald mehr oder weniger hält der Tod seine Ernte. Warum wir so lange hier liegen, das weiß ich nicht, ist mir auch egal. Aber das weiß ich, daß wir den Gegner niederringen, wenn unsere oberste Führung es befiehlt, anzugreifen. Wie lange es noch dauert, ist fraglich. So griff ein Teil unserer Arme am 18. Dezember an und warf den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung bei La Basse, machte eine Anzahl Engländer und Indier zu Gefangenen und stürzte einige Dörfer. So geht es auf der ganzen Linie, wenn es ein Praktiker ist. Müßt aber nicht glauben, daß wir etwa in unserer Stellung uns der Ruhe hingeben können, wie scheint vielfach bei Kurzschritten das heim die Ansicht herrscht, wenn als in der Zeitung steht „Die Lage im Westen ist unverändert!“ O mein! — Jeder Tag ist voll von bitterer Entbehr-

ung und Entgung, von Strapazen und Schrecken. Aber man gewöhnt sich an alles. Mit Freunden nimmt man alles auf die leichte Schulter und sei es noch so schwer und noch so hart, dabei stets den Tod vor Augen. Wie Gott es will, wenn wir nur siegen. Das sind die Gedanken eines jeden. 3. Bt. graben meine Leute an einem neuen Unterstand, zu einer neuen „Villa“, denn unsere will einfließen. Regen, Frost und Granaten machen sie täglich baufälliger. Schon einmal hatte ich Beden und wurde mit zwei Kameraden fast verschüttet. Wenn ich nur die nötigen Bretter hätte. Aber ich weiß mir zu helfen: Hausstüren, Fensterrahmen, Bettstellen und auch gute Dienste. Die Sachen hertragen ist schämmer. Man muß hierzu wenigstens eine halbe Stunde durch den Schlamm ein, so daß man fast steden bleibt. Der Boden ist sehr schwer und undurchlässig. Sollst einmal sehen, was hier mit Spaten alles geschaffen worden ist. Ein Ueingekehrter findet sich überhaupt nicht zurecht, er kann stundenlang darin herumtappen und kommt erst nicht hin, wo er soll, oder hin möchte. Und so sieht es aus von der Nordsee bis zur Schweizergrenze. Daß ich auch ein Christbäumchen in meinem „Salon“ habe, will ich nebenbei bemerken, zwar klein, aber feinst, erweckt es bei allen Kameraden fröhliche Erinnerungen an einfrige fröhliche Stunden. An der Decke habe ich es mit einem Draht aufgehängt. So wird man Praktiker in allen Dingen. Weist, in fünf Monaten Krieg lernt man sich durchhauen; der Krieg ist eine Schule, zwar eine harte, aber dafür eine gründlichere. 3. B. lernt man Kochen mit nichts und von nichts. Aber manchmal leben wir doch wie „Gott in Frankreich“. Im allgemeinen ist die Versorgung gut und wir leiden keine Not. Besonders jetzt, wo täglich Liebesgaben kommen und Rädchen ankommen, wird uns aber auch genugsam. Essen gibt es abends bei eintretender Dunkelheit, ebenso Kaffee und Brot und die Hauptgabe — Post! Grüße von unseren Lieben. Du glaubst gar nicht, was ein Gruß aus der Heimat wert ist in diesen Tagen harten Ringens für des Vaterlandes Ruhm, Ehre und Größe. Wenn nämlich als mit dem Essen nicht jeder ein Kärtchen oder

sonst etwas erhält, schmeckt's nur halb so gut und wenn der Hunger noch so groß ist. Daß es einen schlottrigen Magen gibt, wenn man nur alle 24 Stunden halbwarmes Essen erhält und 1 Liter Kaffee und 1/2 Kommiß, das brauche ich wohl nicht extra hervorzuheben. Da tun dann in der Zwischenzeit die Liebesgaben das ihre. Wie mich, so freut es alle Kameraden, wenn wir sehen und fühlen, wie die ganze Heimat, Groß und Klein, Arm und Reich uns Soldaten die Lage zu erleichtern sucht und uns zur Seite steht mit Tat und Gebet, wie sie unser hartes Los teilen, so gut es geht.

Tausend Dank allen! Das fällt bei uns den Kampfesmut und die Siegeszuversicht immer mehr und immer von neuem und schlingt die Bande der Liebe zur trauten Heimat immer enger. So siehst Du also, daß in unseren Reihen eine Stimmung herrscht, die nichts zu wünschen übrig läßt. Du wirst auch keine Klagen hören von uns.

So geht es Tag und Stunde. So ist Weihnachten geworden das Fest des Friedens und ist auch schon vorbei. Nicht einmal der vom Heiligen Vater erwünschte Waffenstillstand kam zur Ausführung. Doch glaube ich, es war besser; jedenfalls hätten unsere Feinde im Stillen ihre Beweugung fortgesetzt. Gefährlich wurde am Weihnachtsstage wenigstens nicht viel. Die Artillerie schlug fast ganz und zur Ehre der Franzosen sei gesagt, daß sie an diesem Tage ihre Angriffslust nicht zeigten, wir waren auf das Gegenteil gefaßt und mußten es sein nach Aussage von Gefangenen, daß die Gegner es versuchen wollten, die „Dummen frommen“ Deutschen bei der Weihnachtsfeier zu überumpeln. Sie hätten nur kommen sollen, da wäre es ihnen ergangen, wie am 17. Dezember (nach Joffreschen Befehl). An diesem Tage haben sie versucht bei Morgengrauen uns zu überfallen, aber — o weh, sie gingen bald zurück, das angreifen morgens haben sie von uns gelernt und so machen wir es; nur gibt es selten eine Juriat: siegen oder sterben, denkt jeder. Doch — sie hätten nicht genug, um 9.30 Uhr morgens verüchten sie es mit Gewalt. Ihre Artillerie eröffnete ein geradezu wahnsinniges Feuer auf unsere Stellungen. Der Boden schaukelte fast hin und

her, die Käufer hinter der Front wiegten sich fast wie Grasbalne im Winde. Die Geschütze brüllten, die Luft heulte, es hagelte Geschosse, Blei und Eisen. Die Erde bebte im wahrhaften Sinne des Wortes. Dazu kam noch unsere Artillerie und ein schredliches Infanteriefeuer. Aber jeder Franzmann mußte ins Gras beißen, sobald er sich über den Graben herauswagte. Ein französisches Maschinengewehr erhielt von einem von uns, gerade als es in Stellung wollte, herauf auf den Hals gebrannt, daß die Bedienung nach 150 Patronen sich wälzte. Es ist eigentlich herlos, wenn man so von dem Feinde redet, der auch keine Pflicht tut, aber es ist halt Krieg. Zum Glück hatten wir damals geringe Verluste. Uebrigens lassen wir die Franzosen nicht so arg, aber die edlen Kameraden, die Engländer, wenn die uns unter die Finger kommen! Ob wir in Verteidigungsstellung sind beantwortete ich mit ja und nein. Mit dem Spaten arbeiten wir uns nach vor, so sind wir stellenweise bis auf 30 Meter am Feind und kommen an anderen Stellen täglich näher. Begraben wird fast nur bei Nacht.

Die Bevölkerung ist hier ziemlich anständig, besser als in französisch-Lothringen, aber sie hat auch keine andere Wahl, wenn sie essen will. Zu haben ist nichts mehr als Kartoffel und was aus Deutschland kommt für das Heer. Die Ortschaften sind bis auf einzelne Käufer Trümmerskätten. Die Felder weite Strecken verunreinigt. Jahrelanger Fleiß ist dahin. Jahre werden vergehen, bis es wieder ist, wie es vordem war. Kein Pferd, kein Stück Vieh, kein Gäh, keine Taube, kein Schwein, kein Esel, rein gar nichts mehr ist aufzufinden weit und breit; alles ist gegessen und fortgeschleppt, teils vom Feinde, teils von uns. Wie mir anfangs als zu Mute war, wenn ich mich in die Lage der armen Leute versetzte, die doch im Grunde genommen so unschuldig sind, wie wir, kann ich nicht beschreiben. Bin ich doch selbst Landwirt und weiß, wie man Sorgen hat, aber auch keine Freunde mit dem oder jenem in der Stalle, Haus, Hof und Feld. Und da kommt nun der Krieg und alles ist dahin. — Bewohner sind eigentlich nur die unbemittelten hier geblieben. Daß wir hier für euch daheim keine sichtbaren Fortschritte machen, ist eben Weisheitsheit der obersten Heeresleitung, doch glaube ja nicht,

Maß getroffen und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod herbeigeführt wurde.

Freiburg, 25. Jan. Die Armeestellung Gadebe erlöst heute eine Bekanntmachung, wonach innerhalb der Zeit vom 1. bis 10. Februar d. J. die Angehörigen neutraler Staaten das Oberelsaß-Operationsgebiet der Armeestellung Gadebe zu verlassen haben. Anträge über Ausnahmen von dieser Bestimmung sind unmittelbar den zuständigen Kreisdirektionen vorzulegen und eingehend durch Besuche zu begründen. Die Jurisdiktion über Angehörige von 20. Januar ab bleibt, wie schon in einer früheren Verfügung mitgeteilt worden ist, verboten. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, wird bestraft.

Westfäl. Im aus den Militärgefangenen auf dem Truppenübungsplatz Heuberg unsere in Stadt und Land rühmlich bekannten gewählten Stadträte zu gute kommen zu lassen, hat die Militärverwaltung mehrere Genetler dieser deutschen Kaiserpreis bestellt und dorthin überführen lassen.

Aus anderen deutschen Staaten.

Stuttgart, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Chefredakteur Seiwert, der Schriftleiter des Deutschen Volksblattes (Zentr.) hier, früher Schriftleiter der Augsburger Postzeitung, stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes der Presse Würtembergs und Hohenzollerns, ist nach längerem Leiden im Alter von 48 Jahren gestorben.

Angensingen (Hohenzollern), 21. Jan. Dem von hier kommenden Bierbrauereibesitzer Götz haben die Russen sein Anwesen zu Clagim in Galizien (Oesterreich) förmlich verwirklicht. Auch liegen sie ihm 50 000 Liter Bier auszulassen und führen 100 Waggons Kohlen sowie 50 Waggons Malz hinweg. Das Schloß wurde durch die Beschießung weniger beschädigt; in demselben hat der russische Stab, bestehend aus 150 Offizieren, Quartier genommen. Die Götzsche Brauerei war die größte in ganz Galizien.

Lokales.

Karlruhe, 25. Januar 1915.

Aus dem Hofbericht. Der Hofzerzog verabschiedete am Freitag nachmittag am Hauptbahnhof einen Ersatztransport, der ins Feld abrückte. Am Samstag vormittag empfing S. Königl. Hoheit den Geheimen Legationsrat Dr. Seyd, sowie die Minister Dr. Freyher von Rohman und Dr. Rheinboldt zur Beratschulung. Nachmittags verabschiedete Seine Königl. Hoheit einen weiteren Ersatztransport an der Kriegsrampe. Gegen Abend folgte der Vortrag des Geheimrats Dr. Freyher von Babo.

Bei unseren blauen Jungen ist das Weihnachtsfest nicht ganz und Kangas vorübergegangen. Ein Karlruher Seesoldat schildert seinen Angehörigen, wie an der belagerten Küste Weihnachten gefeiert wurde. Am Vormittag des „hl. Abends“ wurden die Stuben gereinigt, der Saal und der Weihnachtsbaum geschmückt und wir gegen uns feuchte Wände an und legten zum erstenmal seit meinem Weihnachtsurlaub Kränze und Leuchter auf. So gegen 11 Uhr war der Saal und Christbaum im herrlichsten Weihnachtschmuck. Auch die Stuben wurden von der Kompanie beleuchtet, lagen fertig geordnet unter dem Weihnachtsbaum im herrlichsten Weihnachtschmuck. Das Mittagessen war sehr gut. Um 3 Uhr gingen wir gemeinschaftlich zum Gottesdienst in den großen Saal. Eingangs der Feier sang ein Chor von freiwilligen Arbeitsteilnehmern „Stille Nacht, heilige Nacht“. Die Orgel ließ dazu ihre Harmonien erklingen und so erhielt die Feier ein friedliches Gepräge. Mit großer Mühseligkeit sangen wir alle das Lied mit. Ein Militärgeistlicher hielt dann die Predigt über das Evangelium von der Geburt des Herrn. Er sprach auch von den Weiben in der Heimat, welche Männer im Felde sehen haben. Der Geistliche betete dann mit uns und gab uns den Segen. Zum Schluß sangen wir das Lied „O du Fröhliche“. An der Feier nahmen ungefähr 600 Matrosen und 200 Mann teil.

Wir sind schwach sind, beruhige Dich: Vieles haben wir schon erreicht, noch sind wir nicht am Ziele. Gott hat geholfen, Gott wird weiter helfen — Geduld!

Wie ich das Eisenerz und silberne Verdienst-Medaille erworben, will ich kurz berichten. Da hat mich mein Schutzengel extra beschützt, sonst wäre ich tot. Gar mancher schlummert auf französischen Boden, der das Kreuz auch verdient hätte. Wir zerstückeln eine Granate mein Maschinen-gewehr total. Es folgte Granate auf Granate, Volltreffer auf Volltreffer, etwa 1 Stunde. Zum Glück flog keine zu mir und meinen Leuten in den Graben rein. Wir wurden von der brennenden Erde fast begraben. Von 6 Mann bekam am Schluß mein Nächste eine Splitte. Durch die Kugel. Aber wir wichen nicht. Auch dieser erhielt das Eisenerz Kreuz, er liegt in Heidelberg und geht seiner Genesung entgegen. Ich selbst litt einige Zeit am Dreiwöch, doch ist alles wieder gut. Die Franzosen wissen ganz gut, daß sie da, wo ein Maschinen-gewehr steht, nicht angreifen können, daß sie verblühen. Deshalb bemühen sie sich so arg sie können, uns zu vernichten durch Volltreffer. Aber meine treue Waffe ist etwa 2 Meter hoch in die Luft geflogen, da haben sie sicher gedacht, daß jetzt haben wir unseren schrecklichen Gegner, dem wollen wir nun eins verjagen. Wäre ich mit meinen Leuten zurück, dann hätten sie Schneid bekommen und hätten gewußt, daß sie das Maschinen-gewehr nicht mehr zu fürchten hätten. Doch es ist nicht das erste-mal, daß ich Glück hatte, ich hoffe aber mit Gottes Hilfe auch fernher, daß ich mit heiler Haut davon komme. Wir haben nun wieder den vollen Stand an Mannschaften. In letzter Zeit erlitten wir weniger Verluste.

Der Winter macht sich durch soviel Regenwetter fühlbar, zweimal war's recht kalt, 4 Grad, und hat geschneit, das war auch nicht erfreulich. Die Gegend ist öd und leer. Fast ganz eben, kein Obstbaum, nichts von dem Schönen in der Heimat trifft man an. Nur Schote von den vielen stollenbergwerken und abgetriebene Kirchtürme ragen stumm über das Land. Zahlreiche Kanäle, viele Eisenbahnen und gut gepflasterte Wege durchziehen daselbe. Mancher, der sich hier seines Wohlstandes erfreute, wäre nun froh, die einfachste Stätte droben auf dem Schwarzwald zu besitzen, über dessen Höhen schon im Oktober die Schneeflocken wirbelten. O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön. O Gott, daß ich einstens dich wieder darf sehen! (Nr. 740.)

von der Landarmee teil. Kurz vor 7 Uhr kam der Befehl: Alle Mann in den Saal zur Weihnachtsfeier. Es wurde nun die Parole herausgegeben und unser Oberleutnant hielt seine Ansprache. Er bedauerte, daß wir in Heidesland Weihnachten feiern müssen und unsere Lieben zu Hause um diese Zeit ohne den Sohn, den Bruder oder Vater am Weihnachtsbaum stehen. So wolle er uns ein Weihnachtsfest bereiten, wenn es auch nicht so ausfallen könne, wie in der Heimat. Diese Weihnachtsfeier werde uns ein festes Andenken sein, wenn wir einst wieder Weihnachten in der Heimat begehen. Es wurde sodann das Lied: „O du Fröhliche“ gesungen; dann erfolgte die Bescherung. Jeder bekam eine Flasche Wein, Kapsel, Nüsse, Nougats und die von ihm gewünschte Gabe. Ich wünschte mir eine Meeresschnecken-reinigungs- und eine Nougatmaschine. Es wird mir ein ewiges Andenken sein. Die Gaben legten wir nun unter den in unserem Zimmer stehenden Weihnachtsbaum. Wir unterhielten uns dann noch im Saal und in den Stuben bis zum Schlafengehen. Die Wachtposten verpöbelten ihre Aufmerksamkeit, um eine Störung der Feier durch den Feind fernzuhalten.

Was den Soldaten im Felde Freude macht. Ein Soldat von hier, dem die Eltern des Bad. Beobachter zuschicken, schreibt in einem Brief an sie: „Es ist für mich und meine Kameraden eine große Freude wenn wir eine Zeitung bekommen.“ Ein anderer Kamerad, schreibt uns auf einer Karte: „Ich danke Ihnen für die Zusendung der Zeitung. Die Zeitung wird auch von den Kameraden immer gerne gelesen, insbesondere auch Sterne und Blätter.“ Also auch die Unterhaltungsblätter mit den Bildern machen den Soldaten besondere Freude.

Autounfälle. Am Samstag abend wurde ein hier hochachtbarer lediger Metzger, welcher mit einem Handkarren durch die Kaiserstraße gefahren ist, zwischen Körner- und Schillerstraße von einer Kraftwagenschleife überfahren, zur Seite geschleudert und am Kopf so schwer verletzt, daß er in demselben Augenblicke ins Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus und von da nach dem südlichen Krankenhaus verbracht werden mußte. — In der Kreuzung von Karl- und Kriegstrasse stießen ebenfalls am Samstag abend 2 Personentransportwagen zusammen. Die Insassen des einen Wagens — 2 Offiziere — wurden herausgeschleudert, blieben aber unverletzt, während der Chauffeur durch Splitter der Scheinwerfer leicht an der Stirne verletzt wurde. Beide Wagen wurden beschädigt.

Unfälle. Am Samstag vormittag spielte ein Bädergehilfe in der Badstraße seines Arbeitgebers im Vorort Mühlheim mit einer Luftschleife. Ploßig entlief sich die Waffe und die Kugel drang einer gerade in der Badstraße amfahrenden 14 Jahre alten Volksschülerin oberhalb des linken Auges in die Stirne. — Ein Feinschneid-gehilfe, welcher am 22. d. M. ein außerhalb des Ladens seines Arbeitgebers angebrachtes Messingblech abhängen wollte, glitt mit der Leiter, auf welcher er stand, im Schnee aus und zog sich eine erhebliche Kniegelenkverletzung zu, so daß er ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Sachbeschädigung. Heute früh 2 Uhr wurden in der Sofenstraße zwischen Heftung- und Weidenstraße an zwei Gaslaternen mehrere Scheiben und an dem Feuer-mecher Eisenstücke zerbrochen. Die Glasstücke durch umfliegen- den Feiler mitwindsiger Weise zertrümmert. Außerdem wurde die Feuermauer amöngereise durch Hängen des Feuermeibers alarmiert.

Körperverletzung. Gestern abend 10 Uhr wurde ein 70 Jahre alter Postbote aus Mühlheim an der Kreuzung von Amalien- und Leopoldstraße von einem hier wohnhaften Schuhmacher durch Stöße am Kopf erheblich verletzt.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Strasbourg i. G., 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Der amtliche Strasbourg Korrespondenz vom 23. Januar zufolge schließt die 13. Gabeliste der Kriegsgeld-spender für Elsch-Rothringen mit 1257 899,64 Mark ab.

München, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Statthalter von Elsch-Rothringen, Dr. v. Dallwitz, ist gestern nachmittag wieder nach Strasbourg zurückgekehrt.

Braunschweig, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Ueber das Befinden des Erbprinzen wird folgendes mitgeteilt: Bei gutem Wundbefund ist die Temperatur etwas gesunken. Dementsprechend war die Nacht etwas unruhiger.

London, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Der Dampfer „Hydra“ der Wilsonlinie ist gestern an der Küste von Donegal in Strand gekentert. Man glaubt, daß die Mannschaft gerettet ist. Madrid, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Die Königin Viktoria ist nunmehr wieder frei. Sie befindet sich auf dem Wege der Besserung. Madrid, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) El Mundo meldet, daß während Vordrängen im Steinfeldengebiet bei Gijon plötzlich eine heisse Flüssigkeit zu großer Höhe aufsprang, und sich als bald entzündete. Man glaubt, daß es sich um eine Petroleumquelle handelt.

Konstantinopel, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Das bereits von der Kammer genehmigte Gesetz, durch das die Verwaltung der Hochschiffbahn ermächtigt wird, eine Zweigbahn nach Ägypten zu bauen, für das im Budget ein Ausnahmefond von etwa 200 000 Pfund eingestellt wurde, verfügt, daß die Zweigbahn Eigentum der Hochschiffbahnverwaltung sein wird. Die Zweigbahn wird von einem durch das arabe Hauptquartier zu bestimmenden Punkte der gegenwärtig im Bau befindlichen Zweiglinie Anile-Bablos zwischen Rabin und Sebasta (San Maria) ausgeben und über Tul-Faterin, also durch Palästina, nach Ägypten führen.

Washington, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Das Repräsen-tantenhaus hat einen Kredit von 101 Millionen für die Armee bewilligt.

Melbourne, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Australien ist von Melbourne nach Sydney verlegt worden. Die Verlegung ver-folgt den Aved, die Regierung mit den Erfordernissen aller Staaten Australiens vertraut zu machen. Sie ist nur vorübergehend.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 25. Jan. Der Berl. Lokalanzeiger meldet aus Genf: Erkundungsgläubige mehrerer deutscher Flugapparate über Reims, Chaulnes bis in die Nähe von Paris haben vollen Erfolg gehabt. Die Verfolgung durch französische Flugzeuge verlief ergebnislos. Bei einem Fliegerbesuch in Dümmtriden

jollen auch Konsulatsgebäude beschädigt worden sein. Berlin, 25. Jan. Das Berl. Tagebl. meldet aus Amsterdam: Wie die englische Admiralität mitteilt, unternahmen zwei englische Flugzeuge am Freitag über Seebrügge eine Erkundungsfahrt. Eines von ihnen wurde von deutschen Flugzeugen untrunnt, doch gelang es ihm, zu entkommen. Der Flieger sei leicht verletzt worden, habe aber trotzdem seine Fahrt fortsetzen können.

Berlin, 25. Jan. Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Rotterdam meldet, sollen sich nach dem Neuen Rotterdamschen Coar. die jüngst gelandeten englischen Truppen auf mehrere hundert-tausend Mann belaufen. In einem einzigen Hafen trafen innerhalb 24 Stunden allein 28 Schiffe ein. Berlin, 25. Jan. Aus Mailand berichtet der Berl. Lokalanzeiger: Einer Meldung des Corriere della Sera zufolge soll der Hafen von Le Havre während des Monats Februar geschlossen werden. Vermutlich wird im Februar der Hauptteil des neuen englischen Heeres gelandet werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 25. Jan. Ueber die russische Niederlage in der Bukowina wird dem Berliner Lokalanzeiger aus Wien gemeldet: Die Bedeutung des Sie-ges ist besonders auf politischem Gebiet sehr groß. In Rumänien, wo man den russischen Vorstoß gesamt verfolgt, ist das russische Ansehen aufs stärkste erschüttert. Militärisch bedeutete die Erstürmung von Kirlibaba das Ende der russischen Offensive.

Wien, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Die Kriegsberichterstatter der Wälder melden: In der südlichen Bukowina wurde ein Konzentration-lager des Feindes gegen unseren rechten Flügel bereit. Der Feind wurde an der Grenze bei Kirlibaba niedergeworfen. Wir erbeuteten Gefangene und Kriegsmaterial. Der Rückzug des Feindes vollzog sich fluchtartig. Damit ist die russische Offensive in der Bukowina, die an-scheinend Siebenbürgen zum Ziele hatte, end-gültig zusammengebrochen.

Das Gefecht in der Nordsee.

Berlin, 25. Jan. Ueber das Gefecht in der Nordsee schreibt das Berl. Tagebl., daß es seit dem 14. August die erste große Auseinandersetzung zwischen deutschen und englischen Streitkräften in den europäischen Gewässern gewesen sei. Die Eng-länder waren auch diesmal in der Uebermacht und man kann aus der Tatsache, daß die englische Flotte das Gefecht abbrach, die Folgerung ziehen, daß unsere Schiffe trotz ihrer Unterlegenheit ihr mindestens den gleichen Schaden zugefügt haben. Gleichwohl wird es schmerzlich bedauern erregen, daß unser Kanzerkreuzer „Blücher“ in den Fluten verlor. Der Vorstoß der deutschen Streitkräfte ist wieder ein lebendiges Zeichen unseres unver-min-derten Angriffsgewisses.

Der Kanzerkreuzer „Blücher“ hatte ein Displacement von 15 800 Tonnen und war armiert mit zwölf 21 Zentimetergeschützen, acht 15 Zentimetergeschützen und sechzehn 8 Zentimetergeschützen. Er hatte eine Besatzung von 764 Mann.

Freiherr von Durian.

Berlin, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Der österreichisch-ungarische Minister des Innern, Baron Durian, hatte heute nachmittag eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, und trat heute abend eine Weiter-reise nach dem Großen Hauptquartier an.

Das Zeppelin-Abdrücken in England.

London, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Das Deutsche Büro hat gestern und heute folgende Meldungen gebracht, die jedes tatsächlichen Kernes enthalten, die aber deutlich erkennen lassen, wie es um die vielgerühmte Seelenruhe des englischen Volkes bestellt ist: London, 22. Jan. Einige Luftschiffe, man weiß nicht wie viele, flogen heute abend um 10 Uhr 30 Min. über Cromer in der Richtung nach dem Zulaude.

London, 22. Jan. Als die bei Cromer beobachteten Luftschiffe die Küste erreichten, arbeiteten sie mit Scheinwerfern, warfen indes keine Bomben ab, sondern setzten die Fahrt nach Südwesten fort. Ihre Motore wurden zuerst von der Küstenwache, dann von Militärpatrouillen gehört. Sofort wurden alle elektrischen und Gaslichter gelöscht.

Norwich, 23. Jan. Bis Mitternacht ist hier kein Zeppelin sichtbar geworden. Lowestoft, 23. Jan. Bis 12 Uhr 25. Min. nachts ist kein Zeppelin beobachtet worden, aber es geht das Gerücht, daß Luftschiffe Kings Lynn abgestartet haben.

Brüssel, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) In der gestrigen Nacht ist zum Andenken an den spani-schen Anarchisten Ferrer in Brüssel in häßlicher Weise beschudelt worden. Bei der Bewäl-ferung rief dieses Vorkommnis eine Erregung hervor, die sich in Ansammlungen von Menschen kundgab. Schon als vor einigen Jahren das Denk-mal errichtet wurde, traten bekanntlich die Partei-gegenseite in schärfster Weise hervor. Es stand zu befürchten, daß der Anschlag auf Urubien führen könnte. Der Generalgouverneur wies daher die Stadtverwaltung an, das Denkmal zu ent-fernen.

Amsterdam, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Die Wälder berichten von einem in der Provinz Zeeland niedergegangenen französischen Flugzeug. Es sei auf einem ungesicherten Acker gefallen und habe keine Bomben entbalten. Es wurde nach Wälfungen geschickt. Es gelang noch nicht, des Fliegers habhaft zu werden.

Der Krieg im Orient.

Nachrichtigung russischer Nachrichten.

Konstantinopel, 25. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) In einer Besprechung der militärischen Lage im Kaukasus stellt der Tamin fest, daß die russischen Com-muniqués falsch oder übertrieben gewesen seien. Der Verlust der Russen, den linken Flügel der türkischen Armee in der Gegend östlich von Dity zu umgehen, sei vor der außerordentlichen

Lapferkeit der türkischen Armee gescheitert. Diese habe den Boden, den sie auf russischen Gebiete be- zetzt habe, nicht aufgegeben. Sie habe nur aus taktischen Gründen einige Punkte ohne irgend welche Bedeutung verlassen. Die russischen Verluste seien seit Beginn des Feldzuges mehr als doppelt so groß wie die türkischen.

Der Heilige Krieg in Marokko.

Konstantinopel, 25. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Tabvier-i-Effiar veröffentlicht den dritten Brief des marokkanischen Häuptlings Abdul Malik, der aus Casablanca hier eingetroffen ist. In dem vom 26. Januar (14. Dezember) datierten Brief schreibt Abdul Malik, der sich Emir von Marokko unterzeichnet, es sei ihm blühigen Kämp-fen gelungen, Fez einzunehmen. Die Bevölkerung habe die marokkanischen Kriege mit großer Begeisterung und lebhafter Nahrung empfangen. Die Moscheen seien mit Gläubigen gefüllt gewesen, die Dankgebete verrichtet hätten. Die Franzosen hätten versucht, auf der Flucht die Lebensmittel- und Munitionsdepots zu verbrennen, was ihnen aber nicht gelungen sei. Den Marokkanern sei reiche Kriegsbeute in die Hände gefallen. Obwohl sie gegen die Franzosen in der Ebene zu kämpfen gehabt hätten, seien ihre Verluste unbedeutend gewesen, während die Franzosen 3500 Mann an Toten und Verwundeten, so-wie Gefangenen verloren hätten. Unter dem erbeuteten Kriegsmaterial hätten sich mehrere Maschinengewehre und 9 Geschütze, darunter 3 große mit beträchtlichem Kaliber, alle in kriegstüchtigem Zustand, außerdem eine Menge Wagen und 2 Sanitätsabteilungen befunden. Die Bevölkerung der eroberten Gebiete schloße sich den unter Abdul Malik kämpfenden Streitkräften an. Nach der Einnahme von Fez habe in der großen Moschee mit großem Gepränge die Verlesung des Fetwas stattgefunden, in dem namens des Sultans und des Kalifen der Heilige Krieg verkündet wird. Abdul Malik habe dabei eine be-deutende Ansprache gehalten, in der er sagte, da der Kalif den Heiligen Krieg erklärt habe, hätten alle Gläubigen die Pflicht, daran teilzunehmen. Die Marokkaner sollten kämpfen, um den Franzosen wieder ihr Land zu entreißen, dessen sie sich un-gerechter Weise bemächtigt hätten.

Konstantinopel, 23. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Die Flotte hat den Angehörigen der mit ihr im Krieg befindlichen Staaten in weitem Umfang als andere Mächte die Abreise aus dem osmanischen Reich gestattet. Von dem System der Konzen-tration-lager ist abgesehen worden, nur in vereinzelten Fällen wurden Angehörige feindlicher Staaten zum Aufenthalt an einem bestimmten Ort im Innern des Reiches verpflichtet. Rückführten hat die Flotte den russischen Juden gegen-über gezeigt. Sie hat mit dem heiligen Oberabirer eine Vereinbarung getroffen, durch die den russischen Juden gegen Zahlung einer mäßigen Abgabe der Eintritt in den türkischen Staatsverband ohne weite-res ermöglicht wird. Juden, die Russen beizuge-wollen, können natürlich nicht anders behandelt werden als die christlichen Russen, die ausgewiesen worden sind. Das Verhalten der türkischen Regierung gegen die Angehörigen der feindlichen Länder ist auch von den Vertretern der neutralen Diplo-matie als einwandfrei und als human gegenüber manchen Einzelheiten des russischen Verfahrens an-erkannt worden.

Konstantinopel, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Amtlich wird gemeldet: Russische Torpedoboot-boote dringen, wenn sie Gelegenheit finden, in offene und unverteidigte Häfen des Schwarzen Meeres ein, bombardieren Privatgebäude und bohren Fischerdarben in den Grund. Solchen un-gesetzlichen Taten haben sie am 20. Januar eine neue Seldentat hinzugefügt, indem sie in der Nähe von Hina am Schwarzen Meere eine Fischbarke auf-brachten und zwei junge Fischer, die sich darauf be-fanden, fortführten. Nach einer weiteren amtlichen Mitteilung haben englische Kriegsschiffe entgegen dem Völkerrecht und den Regeln der Menschlichkeit begonnen, gegen den Küstenstrich von Gedichas vorzugehen. Am 12. Januar verjagte ein Kreuzer aus Scholuppen im Hafen von Gobia (?) in der Nähe von Sidhida Truppen aus-zuschiffen. Als die Küstenwache Widerstand leistete, bombardierte er diesen Hafen und ent-fernte sich dann in der Richtung auf Daffian (?).

Paris, 24. Jan. (W. B. Nicht amtlich.) Der Temps meldet aus Rabat (Marokko): Angeichts der fortwähren-den Unruhen unter den Branesleuten und den Riattaleuten in der Umgebung von Taza hat General Genrys eine starke Kolonne unter dem Befehl des Obersten Vullenz gebildet und am 18. Januar in Taza konzentriert, um allen Angriffen der feindlichen Stämme zuvorzukommen. Die Kolonne besteht aus 1/2 Bataillonen, 2/3 Schwadronen, 4 Maschinengewehrabteilungen, 3 Gebirgsbatterien und 1 berittenen Batterie. — Der Temps fügt hinzu, die Unruhen seien hauptsächlich auf die Machenschaften der Feinde Frankreichs zu-rückzuführen, die notorisch falsche Nachrichten über die Lage in Europa verbreiteten. Alle Maßnahmen seien getroffen, um die Kolonne Vullenz ein schnelles Vordringen zu sichern.

Von heute an

bis zum 31. Januar stellen wir jedem Neuabonnenten für die Monate Februar und März, sowie jedem Interessenten unser Blatt umsonst und portofrei täglich zur Verfügung. Jedermann wird sich von der raschesten und umfangreichen Berichterstattung unseres Blattes überzeugen. Freunde unseres Blattes werden um Weiterempfehlung höflich gebeten.

Verwaltungsschreiber für die Kaiserliche Marine.

Bei der 3. Abteilung 1. Verfd. Division in Kiel...

Marine - Junker.

In Ergänzung unseres früheren Artikels über die Einstellung von Marine-Junkern...

Feldpakete.

Berlin, 23. Jan. (W.T.B.) Wie bereits am 21. Jan. bekannt gegeben worden ist...

Interkonfessioneller Hilfsauschuss für Gefangenen- Seelsorge.

Berlin, 22. Jan. (W.T.B.) Die vom Zentral-Ausshuss für Jünger Mission angelegte Gründung eines interkonfessionellen Hilfs-Ausshusses...

Karlshofer Ständebuch-Auszüge.

Geschichtliche Auszüge. 23. Jan.: Gustav Eberhardt von Kintheim...

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 23. Jan. (W.T.B.) Börse und Finanzmarkt. Die Börse hat in den letzten Tagen...

Die neuen Weine sind nunmehr überall probierfähig und werden durchweg günstig beurteilt...

find. in Bisten zusammengefasst, im Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland...

Wachbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schiffan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung...

Die vergangene Woche brachte im Osten Deutschlands starken Frost und im Verein damit ein schwächeres Angebot von Kartoffeln...

Auch das Rohkartoffelgeschäft war lebhafter als in der Vorwoche. In Saatkartoffeln wurden in erster Linie gelblichgelbe Sorten...

Wer mit dem Groten spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Statt besonderer Anzeige. Heute früh verschied nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Onkel und Schwager Herr Karl Mutschler...

Trauer-Bilder, -Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert rasch und billig. Dankfagung. Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst...

Grossherzog. Hoftheater zu Karlsruhe. Montag, den 25. Januar 1915. Mein Leopold. Spielleitung: Otto Kienker...

Für die Friedensandacht am 7. Februar. Da pacem. Kriegs- und Friedensgebet der Kirche, in deutscher Uebersetzung...

Auf Maria Lichtmess! Kerzen u. Wachsstöcke, gelb, weiss und verziert, in allen Grössen und Preislagen.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe. Die zur Abrechnung vorgelegten Sparbücher werden gegen Rückgabe der Empfangscheine...

Passende Umschläge bedruckt, zum Versenden von Zeitungen ins Feld. Buchdruckerei Badenia, Karlsruhe.

Schaller's Teespitzen. fein Qualität. 1 Pfund . . . Mk. 2.40. 100 Gramm . . . 0.80.

Stellenvermittlung des kath. Mädchenschulvereins. Karlsruhe - Telephon 477. Büro: Kirchstrasse 35 b.

Palast-Lichtspiele. Herrnenstrasse 11. Karlsruhe. Programm nur noch heute und morgen. Neueste Kriegsberichte aus dem Westen.

Die Erneuerung II. Klasse der Preuss.-südd. Klassenlotterie. bitte dringend als bald vorzunehmen damit Nichts veräußert und verloren wird.

Ludwig Götz. Grossh. Bad. Lotteriereinnehmer. Hebelstr. 11 Karlsruhe am Marktplatz. Familien-Anzeigen. die allen Bekannten und Verwandten bekannt werden sollen...